

Mauriner redeten dem Fortschritt in der Theologie das Wort. Um die Häetiker wirkungsvoll bekämpfen zu können, sei die Scholastik von keinem Belange. Dagegen müsse man ihnen nachgehen auf dem Boden der Patristik, des kirchlichen Alterthums und der neueren Philosophie, und dabei müsse man die biblischen Sprachen als Hilfsmittel der Theologie studieren und verwerten. Hier ist mit kurzen Worten der richtige Weg unserer theologischen Wissenschaft angegeben: historische-speculative Methode, welche letztere aber nicht in der Scholastik allein aufgehen soll. Die durch Kartesius inaugurierte Richtung in der Philosophie und damit eine etwas zu schroffe Abweisung „scholastischer Quisquilien“ kam, wie uns diese Schrift zeigt, durch die Mauriner zu den Regensburger Benedictinern. Während aber erstere leider allmählich mehr und mehr in die gallikanischen, jansenistischen und zeitgeistigen Strömungen hineinkamen zum eigenen Unglück, blieben die Emmeramer trotz ihres regen wissenschaftlichen Verkehrs mit ersteren ganz intact. Unter Fürstabt Forster, dem letzten Abt von St. Emmeram und Schöpfer des goldenen Zeitalters für dieses Kloster, wurde im Geiste der Mauriner gearbeitet und das Kloster blieb eine gelehrte und fromme Akademie der philosophischen, theologischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien bis zur Säcularisation. Wer sich für die literar- und culturhistorisch bedeutsamen Beziehungen zwischen Maurinern und Emmeramern interessiert, dem empfehlen wir bestens diese wirkliche Novität, welche auch in recht guter Ausstattung zur Ausgabe gelangte.

Tübingen.

Hajner.

Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments.

Von Dr. Franz Kaulen. Zweiter und Dritter Theil. Vierte, verbesserte Auflage. Freiburg, Herder 1899. 8°. VI 264, VI 272 S. Pr. 3 M. 20, 3 M. 30.

Die vierte Auflage von Kaulen's Einleitung liegt nun vollendet vor.¹⁾ Ein derartiger Erfolg ist gewiss erfreulich. In Wahrheit wird der Theologie-Studierende diese Einleitung mit grossem Nutzen gebrauchen. Während die von protestantischen Gelehrten geschriebenen Einleitungen sich zumeist mit Kritik befassen, ohne zu einem sicheren positiven Resultate zu gelangen, führt Kaulen den Leser in den reichen Inhalt der hl. Schriften ein, bietet ihm eine willkommene Belehrung und ermunternde Anregung zu weitem Studien, ohne deshalb die Kritik zu vernachlässigen. Wo unanfechtbare Errungenschaften der Kritik vorliegen, werden dieselben von Kaulen adoptiert. So lesen wir über den Verfasser des Buches Koheleth S. 147: Die Sprachform, in welcher das Buch geschrieben ist, bietet für die traditionelle Ansicht eine so grosse Schwierigkeit, dass das Buch wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht von Salomon herrühren kam. Die in dem Buche Judith, dessen historischen Charakter der Verfasser mit Recht

¹⁾ Wir beschränken unser Referat auf den zweiten Theil; über den dritten Theil s. Stud. u. Mitth. Jahrg. 1887 S. 470 f.

festhält, dargestellten Verhältnisse führen denselben zu der auch von anderen älteren und neueren Gelehrten festgehaltenen Annahme (S. 86), dass der assyrische König niemand anderer sei als Assurbanipal, jener König, unter welchem bekanntlich das assyrische Reich den höchsten Glanzpunkt erreichte, aber auch deutliche Spuren des beginnenden Verfalles wahrnehmbar werden. Der Name Nabuchodonosor beruht auf der Verwechslung eines unbekanntem mit einem bekannten Namen, welche dem Uebersetzer oder einem Abschreiber zuzuschreiben sei.

Bezüglich des Originaltextes des Buches Tobias vertritt der Verfasser (S. 77) die Ansicht, dass der ursprüngliche Text wahrscheinlicher Weise hebräisch abgefasst war. In dem jüngst erschienenen 120. Hefte des Kirchenlexikon Sp. 1806 spricht er sich bestimmter dahin aus, dass der aus dem britischen Museum von Gaster veröffentlichte hebräische Text aller Wahrscheinlichkeit nach das hebräische Original enthalte. Die Vulgata steht diesem letzteren Texte näher als jedem anderen. Der Verfasser hätte gut gethan, das Verhältnis unserer lateinischen Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus, welche der Altlateinischen Uebersetzung angehört und mit dem gegenwärtigen Septuaginta-Text nicht übereinstimmt, zu den kürzlich entdeckten nicht unbedeutenden Fragmenten des hebräischen Originals S. 169 zu besprechen. Auch dieser neue Fund bestätigt die Güte unserer Vulgata.

Wie vorsichtig Kaulen in seinem Urtheile ist, ersehen wir aus seiner Stellung zu den vielfachen Versuchen neuerer Gelehrten, in den biblischen Dichtungen ein Metrum festzustellen. Er gibt wohl zu, dass sich in manchen biblischen Stücken (aber nicht in allen Liedern) ein gewisser Strophenbau vorfinde. Aber alle bisherigen Erörterungen über das Vorhandensein eines Metrum in biblischen Dichtungen führten nach Kaulen's Ueberzeugung zu keinen Resultate (S. 119).

Es ist selbstverständlich, dass Kaulen die Abfassung des Pentateuchs durch Moses vertheidigt. Die Zeit ist gekommen, wo man auch in nicht katholischen Kreisen über den Ursprung des Pentateuchs nichterner denkt und denselben auf Moses zurückführt. Es geschieht dies in *Lex Mosaica*, edited by Richard French, *Essais by Variou Writers on the Law of Moses and the Higher Criticism* (ins Deutsche übersetzt von Fischer), ferner in Sayce *The Early History of the Hebrews* Chapter II. Kaulen selbst entledigt sich dieser Aufgabe mit dem Aufwande seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Namentlich die Hinweisung auf den Pragmatismus das Pentateuchs (S. 7. f.), welcher unter dem Gesichtspunkte von vier Ideen, nämlich der Aussonderung des Volkes Israel, des Rechtstitels auf den Besitz Kanaan's, des geschichtlichen Rechtes sowie des prophetischen Charakters des Gesetzes geschrieben wurde, hat uns sehr angesprochen.

Hin und wieder wird manches vermisst. So z. B., wenn der Verfasser von der literarischen Befähigung des Moses zur Abfassung des Pentateuchs spricht, konnte er auch das correlate Verhältnis beleuchten, nämlich, dass die Kunst des Lesens und Schreibens dem Volke Israel zur Zeit des Moses nicht völlig unbekannt war. Israel, welches über zwei Jahrhunderte mitten unter einem hochcultivierten Volke lebte und nach seinem Auszuge aus Aegypten von cultivierten Völkern, den Ma'in, den Edomitern und Kanaanitern umgeben war, sollte sich dem Einfluss der Cultur ganz entzogen haben?!)

Unter jene Stellen der hl. Schrift, welche eine Voraussetzung der im Pentateuch erzählten Begebenheiten kundgeben, kann auch füglich der Gesang Deborah's (Richt. 5, 1 f.) aufgenommen werden. Selbst skeptische Kritiker geben zu, dass dieser Gesang wirklich jener Zeit angehöre, welcher er angewiesen wird, und dass demnach in demselben die Anschauungen der Israeliten aus der der Ansiedelung in Kanaan nächstfolgenden Zeit durchleuchten. Was ergibt die Analyse des Gesanges? Keine Schrift der exilischen Periode konnte den Monotheismus

!) Siehe Sayce, *The Higher Criticism and the Verdict of the Monuments*, p. 34 f., ferner die erste Abhandlung in *Lex Mosaica*.

und die Behauptung, dass Jahveh allein der Gott Israel's sei, entschiedener aussprechen, als dies in dem Gesange geschieht. Der Gesang setzt ferner voraus, dass die Stämme Israel's, wie uneinig sie auch sonst in einer anderen Beziehung sein mochten, nichts destoweniger durch das Band eines gemeinsamen Glaubens an den einen Gott, dessen Volk Israel sei, zusammengehalten werden.¹⁾

Eine brennende Frage bildet in der Gegenwart die Auffassung über den Ursprung des Buches Daniel. Kaulen wiederlegt die Einwendungen gegen die traditionelle Meinung mit aller Schärfe. Wir erlauben uns eine Bemerkung. Unter den Einwürfen aus der Zeitgeschichte unterlässt es der Verfasser zu bemerken, dass auch der 5, 30 berichtete Tod Belschazzar's von der Kritik als unhistorisch verworfen wird. Um die Angabe des Buches Daniel zu rechtfertigen, macht Anderson²⁾ darauf aufmerksam, dass, obwohl die sog. Annalen-Tafel des Cyrus (veröffentlicht von Pinches 1880) Lücken enthält, die Kritiker es nicht verschmähen, sich auf das Stillschweigen derselben zu berufen. Ferner führt Anderson nicht abzuweisende Auctoritäten an,³⁾ welche in der Annalen-Tafel nach dem Berichte über die Einnahme Babylons statt »die Frau des Königs starb« lesen »der Sohn des Königs starb«, und dieser Sohn ist Belschazzar, der Vicekönig von Babylon. Werden die Angaben der Annalen-Tafel mit denen des Buches Daniel zusammengehalten, so ergibt sich der Sachverhalt nach Anderson ungefähr in folgender Weise. Zur Zeit der persischen Invasion befand sich König Nabonid bei der Armee in Sippara, demnach war er von Babylon abwesend. Des Königs Sohn Belschazzar befehligte Babylon als Vicekönig. Nachdem die Armee Nabonid's geschlagen war, drangen die Perser im Monate Tammuz in Babylon ein, und vier Monate später traf Cyrus ein. Da aber in dieser und der nächstfolgenden Zeit auf Contracts-Täfelchen Nabonid noch als König erscheint, so ist dieser Widerspruch durch die Annahme zu erklären, dass die eindringenden Perser nur einen Theil der umfangreichen Stadt Nebuchadnezzar's innehatten, und dass Belschazzar, umgeben von seinem Hofe und der wohlhabenden Volksklasse der Stadt, sich noch weigerte, sich zu ergeben. Cyrus wünschte, dass die Eroberung Babylons als eine ohne Blutvergiessen geschehene erscheine, verschob demnach einen Angriff mit Anwendung der Gewalt und suchte durch Verhandlungen zum Ziele zu gelangen. Und nun wurde entweder bei dem Angriffe auf den königlichen Palast oder durch Verräther, welche das Unternehmen der Eindringlinge beförderten, Belschazzar, der chaldäische König, erschlagen, welche Thatsache in der Annalen-Tafel wie verschleiert in der euphemistischen Ankündigung »des Königs Sohn starb« wiedergegeben wird.

Brünn.

Prof. Ernest Griwnacký, O. S. B.

Rhythmus, Metrik u. Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie.

Von Dr. Johann Döllner, Professor der orientalischen Sprachen am Priesterseminar zu St. Pölten. Paderborn, Schöningh 1899. VII + 100 S. gr. 8°. 2.40 Mk.

Vorliegende Arbeit ist infolge einer Preisausschreibung an der Wiener Universität entstanden, also gewissermassen eine Expressarbeit, wie der Verfasser auch in der Vorrede erwähnt — Frucht einer einjähriger gründlicheren Beschäftigung mit dem Gegenstande. Dies muss man bei Beurtheilung derselben vor Augen behalten; manche Flüchtigkeiten erklären sich daraus. Der Verf. verspricht der Deutlichkeit halber zu den meisten metrischen Aufstellungen Beispiele zu geben, hält jedoch sein Wort nicht. In der Aufzählung der Gelehrten, welche sich im Laufe der Zeiten um Lösung des Problems bemühten, ebenso im Literaturverzeichnisse im Anhang vermisst man strikte — chronologische,

1) Vergl. Sayce The Higher Criticism p. 56 f., Sayce, The Early History of the Hebrews p. 273 f.

2) Daniel in the Critic's Den p. 30 f.

3) l. c. Appendix III.